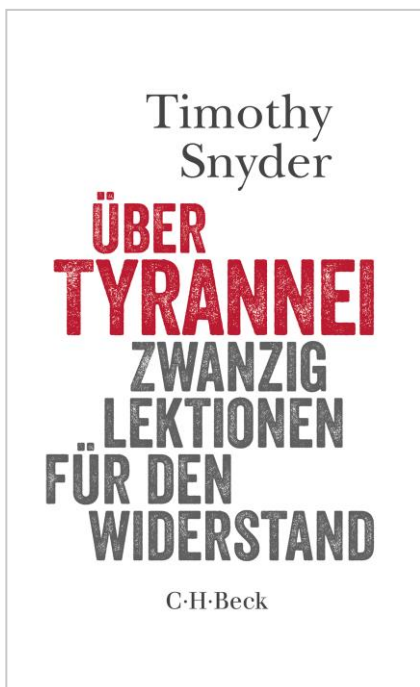


Unverkäufliche Leseprobe



Timothy Snyder

Über Tyrannei

Zwanzig Lektionen für den Widerstand

128 Seiten. Klappenbroschur

ISBN 978-3-406-71146-6

Weitere Informationen finden Sie hier:

<http://www.chbeck.de/20196618>

C·H·Beck

PAPERBACK

Timothy Snyder

ÜBER TYRANNEI

Zwanzig Lektionen
für den Widerstand

*Aus dem Amerikanischen von
Andreas Wirthensohn*

C.H.Beck

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
«On tyranny. Twenty lessons from the twentieth century»,
erschienen bei Tim Duggan Books, an imprint of the Crown
Publishing Group, a division of Penguin Random House, LLC,
New York
© 2017 Timothy Snyder

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2017
Gesetzt im Verlag
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg
Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie,
Christian Otto
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 71146 6

www.chbeck.de

*«Getäuscht worden zu sein
ist in der Politik keine Ausrede.»*

Leszek Kołakowski

- 1.** Leiste keinen vorauseilenden Gehorsam. 15
- 2.** Verteidige Institutionen. 21
- 3.** Hüte dich vor dem Einparteienstaat. 25
- 4.** Übernimm Verantwortung für das Antlitz der Welt. 31
- 5.** Denk an deine Berufsehre. 37
- 6.** Nimm dich in Acht vor Paramilitärs. 41
- 7.** Sei bedächtig, wenn du eine Waffe tragen darfst. 47
- 8.** Setze ein Zeichen. 51
- 9.** Sei freundlich zu unserer Sprache. 59
- 10.** Glaube an die Wahrheit. 65

- 11.** Frage nach und überprüfe. 73
- 12.** Nimm Blickkontakt auf und unterhalte dich mit anderen. 81
- 13.** Praktiziere physische Politik. 83
- 14.** Führe ein Privatleben. 87
- 15.** Engagiere dich für einen guten Zweck. 91
- 16.** Lerne von Gleichgesinnten in anderen Ländern. 95
- 17.** Achte auf gefährliche Wörter. 99
- 18.** Bleib ruhig, wenn das Udenkbare eintritt. 103
- 19.** Sei patriotisch. 111
- 20.** Sei so mutig wie möglich. 115

Prolog: Geschichte und Tyrannei

Geschichte wiederholt sich nicht, aber wir können aus ihr lernen. Als die Gründerväter über die amerikanische Verfassung diskutierten, zogen sie Lehren aus der ihnen bekannten Geschichte. Aus Sorge, die demokratische Republik, die sie im Sinn hatten, könnte zusammenbrechen, sahen sie sich genau an, wie antike Demokratien und Republiken zu Oligarchien und Imperien verkommen waren. Wie sie sehr wohl wussten, hatte Aristoteles davor gewarnt, dass Ungleichheit zu Instabilität führe, während Platon der Überzeugung war, dass Demagogen die Meinungsfreiheit missbrauchten, um sich zu Tyrannen aufzuschwingen. Indem sie das Recht zum Grundpfeiler der demokratischen Republik machten und ein System der *checks and balances* installierten, wollten die Gründerväter das Übel vermeiden, das sie, wie die antiken Philoso-

phen, als Tyrannei bezeichneten. Sie dachten dabei an die Machtübernahme durch eine Einzelperson oder eine Gruppe oder daran, dass die Regierenden das Gesetz zum eigenen Vorteil umgingen. In den politischen Debatten in den Vereinigten Staaten ging es danach häufig um das Problem der Tyrannei innerhalb der amerikanischen Gesellschaft: der Tyrannei gegen Sklaven oder Frauen zum Beispiel.

Es ist somit gute Tradition, dass wir Amerikaner einen Blick in die Geschichte werfen, wenn unsere politische Ordnung bedroht scheint. Wenn wir heute in Sorge sind, das amerikanische Experiment könnte durch eine Tyrannei gefährdet sein, können wir dem Beispiel der Gründerväter folgen und die Geschichte anderer Demokratien und Republiken betrachten. Die gute Nachricht dabei ist, dass wir uns nicht auf das antike Griechenland oder das alte Rom beziehen müssen, sondern über Beispiele verfügen, die jüngeren Datums und von größerer Relevanz sind. Die schlechte Nachricht ist, dass die Geschichte der modernen Demokratie eine des Verfalls und des Untergangs ist. Seit die amerikanischen Kolonien ihre Unabhängigkeit gegenüber der britischen Monarchie erklärten, die den Gründervätern «tyrannisch» erschien, hat die europäische Geschichte drei große demokratische Momente erlebt: nach dem Ersten Weltkrieg 1918, nach dem Zweiten Weltkrieg 1945

und nach dem Ende des Kommunismus 1989. Viele der Demokratien, die an diesen Wegmarken begründet wurden, sind gescheitert, und zwar unter Umständen, die in mancherlei Hinsicht den unseren ähneln.

Geschichte macht uns vertrauter, und sie kann eine Warnung sein. Am Ende des 19. Jahrhunderts, genauso wie am Ende des 20. Jahrhunderts, weckte die Ausweitung des Welthandels Fortschrittshoffnungen. Am Anfang des 20. Jahrhunderts, genauso wie am Anfang des 21. Jahrhunderts, wurden diese Hoffnungen durch neue Vorstellungen von Massenpolitik in Frage gestellt, in denen eine Person oder eine Partei für sich in Anspruch nahm, den Willen des Volkes unmittelbar zu repräsentieren. Die europäischen Demokratien brachen in den 1920er und 1930er Jahren zusammen und mündeten in rechten Autoritarismus und Faschismus. Die 1922 gegründete kommunistische Sowjetunion dehnte ihr Modell in den 1940er Jahren auf Europa aus. Die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt uns, dass Gesellschaften zerfallen, Demokratien untergehen, moralische Werte zusammenbrechen und ganz gewöhnliche Menschen plötzlich mit einer Schusswaffe in der Hand an Todesgruben stehen können. Es wäre für uns Heutige ganz gut, wenn wir verstehen würden, warum das so war.

Der Faschismus wie der Kommunismus waren Reaktionen auf die Globalisierung: auf die tatsächlichen

und vermeintlichen Ungleichheiten, die sie schuf, und auf die offenkundige Hilflosigkeit der Demokratien, etwas dagegen zu tun. Die Faschisten lehnten die Vernunft im Namen des Willens ab und sie leugneten die objektive Wahrheit zugunsten eines glorreichen Mythos, der von politischen Führern beschworen wurde, welche behaupteten, dem Volk eine Stimme zu geben. Sie gaben der Globalisierung ein Gesicht, indem sie behaupteten, deren komplexe Herausforderungen seien Folge einer Verschwörung gegen die Nation. Die Faschisten regierten ein oder zwei Jahrzehnte lang und hinterließen ein intaktes geistiges Vermächtnis, das heute mit jedem Tag an Relevanz gewinnt. Die Kommunisten herrschten länger, fast siebenzig Jahre in der Sowjetunion und mehr als vierzig Jahre in einem Großteil Osteuropas. Ihr Herrschaftsmodell war das einer disziplinierten Parteilite mit einem Monopol auf die Vernunft, welche die Gesellschaft gemäß angeblich feststehender historischer Gesetzmäßigkeiten in eine sichere Zukunft führen würde.

Wir könnten versucht sein zu glauben, unser demokratisches Erbe schütze uns Amerikaner automatisch vor solchen Gefahren. Doch dieser Reflex ist fehl am Platze. Vielmehr müssen wir dem Beispiel der Gründerväter folgen und die Geschichte in den Blick nehmen, um die tieferen Ursachen der Tyrannei zu begreifen und angemessene Antworten darauf zu fin-

den. Wir Amerikaner sind heute nicht klüger als die Europäer, die im 20. Jahrhundert erleben mussten, wie die Demokratie dem Faschismus, dem Nationalsozialismus oder dem Kommunismus wich. Unser einziger Vorteil ist der, dass wir aus ihrer Erfahrung lernen können. Dafür ist es jetzt an der Zeit.

Dieses Buch präsentiert zwanzig Lehren aus dem 20. Jahrhundert, angewendet auf die heutige Situation.

1

Leiste keinen vorausseilenden Gehorsam.

Einen Großteil seiner Macht erhält der Autoritarismus aus freien Stücken. In Zeiten wie diesen denken Individuen im Voraus darüber nach, was eine repressivere Regierung möglicherweise will, und dienen sich ihr anschließend an, ohne gefragt worden zu sein. Ein Bürger, der sich auf diese Weise anpasst, lehrt die Macht, wie weit sie gehen kann.

Vorausseilender Gehorsam ist eine politische Tragödie. Vielleicht wussten Herrscher zunächst gar nicht, dass Bürger bereit waren, diesen Wert oder jenen Grundsatz zu verraten. Vielleicht verfügte ein neues Regime anfangs gar nicht über die direkten Mittel, um die Bürger auf die eine oder andere Weise zu beeinflussen. Nach den Wahlen in Deutschland 1932, welche die Voraussetzungen für die «Machtergreifung» der Nationalsozialisten schufen, oder den tschechoslowakischen Wahlen im Jahr 1946, aus denen die Kommunisten siegreich hervorgingen, war der nächste entscheidende Schritt vorausseilender Gehorsam. Weil sich in beiden Fällen genügend Menschen freiwillig in den Dienst der neuen Führung stellten, merkten Nazis und Kommunisten gleichermaßen, dass sie rasch einen vollständigen Regimewechsel in Angriff nehmen konnten. Die ersten leichtfertigen Akte der Anpassung ließen sich dann nicht mehr rückgängig machen.

Anfang 1938 hatte Adolf Hitler seine Macht in Deutschland ausreichend gefestigt und drohte nun damit, das benachbarte Österreich zu annektieren. Nachdem sich der österreichische Kanzler Hitlers Druck gebeugt hatte, war es der vorausseilende Gehorsam der Österreicher, der über das Schicksal der österreichischen Juden entschied. Lokale österreichische Nationalsozialisten schnappten sich Juden und zwangen sie, die Straßen auf Knien zu schrubbieren und von

den Symbolen des unabhängigen Österreichs zu befreien. Entscheidend aber war: Menschen, die keine Nazis waren, sahen diesem Treiben mit Interesse und Belustigung zu. Nazis, die Listen über jüdischen Besitz geführt hatten, raubten, was sie nur konnten. Entscheidend aber war: Andere, die keine Nazis waren, machten bei diesem Diebstahl mit. Die Philosophin Hannah Arendt erinnerte sich: «Aber als die Deutschen ins Land einmarschierten und die nichtjüdischen Nachbarn mit Überfällen auf jüdische Wohnungen anfangen, da begannen österreichische Juden Selbstmord zu verüben.»

Der vorausseilende Gehorsam der Österreicher im März 1938 lehrte die oberste NS-Führung, was möglich war. Daraufhin richtete Adolf Eichmann im August 1938 die Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien ein. Im November 1938 organisierten die deutschen Nazis nach dem österreichischen Vorbild vom März das landesweite Pogrom, das als «Reichskristallnacht» in die Geschichte einging.

Als die Deutschen 1941 in die Sowjetunion einmarschierten, entwickelte die SS aus eigener Initiative Techniken des Massenmords, ohne konkrete Befehle dazu erhalten zu haben. Die SS-Männer glaubten zu wissen, was ihre Vorgesetzten wollten, und führten vor Augen, was möglich war. Und das war weit mehr, als Hitler gedacht hatte.

Ganz am Anfang bedeutet vorauseilender Gehorsam, sich instinktiv, ohne groß darüber nachzudenken, an eine neue Situation anzupassen. Tun so etwas nur Deutsche? Der amerikanische Psychologe Stanley Milgram, der sich mit den Gräueltaten der Nationalsozialisten beschäftigte, wollte zeigen, dass es eine spezifische autoritäre Persönlichkeit gab, die erklärte, warum sich die Deutschen so verhalten hatten. Er entwickelte ein Experiment, um seine These zu überprüfen, erhielt jedoch keine Erlaubnis, es in Deutschland auszuführen. So führte er es stattdessen 1961 in einem Gebäude der Universität Yale durch – also etwa zur gleichen Zeit, als Adolf Eichmann in Jerusalem wegen seiner Beteiligung an der Judenvernichtung vor Gericht stand.

Milgram erklärte seinen Versuchspersonen (einigen Studenten aus Yale, einigen Bewohnern von New Haven), sie sollten anderen Teilnehmern an einem Lernexperiment Elektroschocks versetzen. Tatsächlich waren die Menschen auf der anderen Seite eines Fensters, denen man Drähte angelegt hatte, von Milgram eingeweiht worden und taten nur so, als würden sie Stromstöße erleiden. Als die Versuchspersonen den Menschen, die (so glaubten sie zumindest) Teilnehmer an einem Lernexperiment waren, Elektroschocks versetzten (so glaubten sie zumindest), mussten sie Schreckliches mit ansehen. Menschen, die sie

nicht kannten und gegen die sie keinerlei Groll hegten, schienen schwer zu leiden – sie hämmerten wie wild gegen die Scheibe und klagten über Herzbeschwerden. Trotzdem folgten die meisten Versuchspersonen Milgrams Anweisungen und versetzten weiter immer stärkere Stromstöße (zumindest glaubten sie das), bis die Opfer (scheinbar) sogar starben. Selbst diejenigen, die nicht ganz so weit gingen, einen Mitmenschen (scheinbar) zu töten, erkundigten sich am Ende nicht nach dem Befinden des anderen Teilnehmers.

Milgram erkannte, dass Menschen in einem neuen Umfeld bemerkenswert empfänglich für neue Regeln sind. Mit überraschender Bereitwilligkeit verletzen und töten sie andere im Dienste irgendeiner neuen Sache, wenn eine neue Autorität sie dazu anhält. «Ich erlebte so viel Gehorsam», erinnerte sich Milgram, «dass ich keine wirkliche Notwendigkeit mehr sah, das Experiment auch in Deutschland durchzuführen.»

2

Verteidige Institutionen.

Institutionen helfen uns, den Anstand zu wahren. Sie brauchen aber auch unsere Hilfe. Sprich nicht von «unseren Institutionen», bevor du sie dir nicht zu Eigen gemacht hast, indem du für sie und in ihrem Namen aktiv wirst. Institutionen schützen sich nicht selbst. Sie stürzen eine nach der anderen, wenn nicht jede von ihnen von Anfang an verteidigt wird. Such dir also eine Institution, die dir am Herzen liegt – ein Gericht, eine Zeitung, ein Gesetz, eine Gewerkschaft –, und ergreife für sie Partei.

Wir glauben nur zu gerne, Institutionen würden automatisch selbst noch den direktesten Angriffen standhalten. Das war genau der Denkfehler, den einige deutsche Juden begingen, nachdem Hitler und die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren. So veröffentlichte beispielsweise eine führende Wochenzeitschrift für die deutschen Juden am 2. Februar 1933 einen Leitartikel, in dem diese völlig unangebrachte Zuversicht zum Ausdruck kam:

«Zwar sind wir keineswegs der Meinung, daß Herr Hitler und seine Freunde, einmal in den Besitz der lange erstrebten Macht gelangt, nun etwa nach dem Rezept des ‹Angriff› oder des ‹Völkischen Beobachters› vorgehen und kurzer Hand die deutschen Juden ihrer verfassungsmäßigen Rechte entkleiden, sie in ein Rassen-Ghetto sperren oder den Raub- und Mord-Instinkten des Pöbels preisgeben werden. Das können sie nicht nur nicht, weil ihre Macht ja durch eine ganze Reihe anderer Machtfaktoren vom Reichspräsidenten bis zu den Nachbarparteien, beschränkt ist, sondern sie wollen es sicherlich auch gar nicht; denn die ganze Atmosphäre auf der Höhe einer europäischen Weltmacht, die ja mitten im Konzert der Kulturvölker steht und bleiben will, (...) ist der ethischen Besinnung auf das bessere Selbst günstiger als die bisherige Oppositionsstellung.»

Dieser Ansicht waren 1933 viele vernünftige Menschen, und dieser Ansicht sind auch heute viele ver-

nünftige Menschen. Der Fehler liegt in der Annahme, Machthaber, die durch Institutionen an die Macht kamen, könnten genau diese Institutionen nicht verändern oder zerstören – selbst wenn sie angekündigt haben, genau das zu tun. Revolutionäre haben mitunter die Absicht, alle Institutionen auf einmal zu zerstören. Das war der Ansatz der russischen Bolschewiki. Bisweilen werden Institutionen ihrer Vitalität und Funktion beraubt, sie werden zu einem Scheinbild dessen, was sie einst waren, sodass sie die neue Ordnung schützen statt sich ihr zu widersetzen. Die Nazis nannten das «Gleichschaltung».

Es dauerte weniger als ein Jahr, bis sich die neue nationalsozialistische Ordnung konsolidiert hatte. Ende 1933 war Deutschland zu einem Einparteiensstaat geworden, in dem alle wichtigen Institutionen entmachtet worden waren. Im November dieses Jahres hielten die Machthaber Parlamentswahlen (ohne Opposition) und ein Referendum (zu einer Frage, bei der die «korrekte» Antwort bekannt war) ab, um die neue Ordnung zu bestätigen. Einige deutsche Juden stimmten so ab, wie die NS-Führung es von ihnen wollte, weil sie hofften, dass diese Geste der Loyalität das neue System ihnen gegenüber verpflichten werde. Diese Hoffnung war vergebens.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de